

Rudi Dutschke war einer der bekanntesten Studentenführer: Er war in der evangelischen Jungen Gemeinde von Luckenwalde in der DDR aktiv, wollte zunächst Sportreporter werden, studierte dann aber Soziologie, Philosophie und Geschichte in West-Berlin. An den Folgen eines Attentats 1968 starb er elf Jahre später. Unser Autor Klaus Harms war in der bewegten Zeit des Studentenprotest Polizeipfarrer in Berlin.

Wer in Berlin zum Haus Kurfürstendamm 140 kommt, geht entweder achtlos daran vorbei oder blickt auf eine Gedenktafel auf dem Gehweg, auf der steht: »Attentat auf Rudi Dutschke – 11. April 1968. An den Spätfolgen starb Dutschke 1979. Die Studentenbewegung verlor eine ihrer herausragendsten Persönlichkeiten«. Eine Gedenktafel wie viele. Ein Name und ein Hinweis auf ein furchtbares Ereignis und seine Bedeutung.

Das Osterfest 1968 geriet in einen Exzess von Gewalt

Aber wer erinnert sich noch daran, welches Drama dieser Schuss aus der Pistole eines gewissen Josef Bachmann ausgelöst hat? Das Osterfest 1968 geriet in einen Exzess von Gewalt und Gegengewalt, Feuer und Zerstörung waren die Folge. Von Berkeley in den USA über Paris bis Berlin kam es zum Aufstand. Vergeblich beschwor Bundespräsident Gustav Heinemann die Deutschen: »Wer mit einem Finger auf die anderen zeigt, möge wissen, dass drei Finger auf ihn weisen.«

Angefangen hatte es in Deutschland mit dem Besuch des persischen Schahs 1967. Am 2. Juni stand Berlins Regierender Bürgermeister Heinrich Albertz, Sozialdemokrat und Pfarrer, mit Polizeipräsident Erich Duensing, einem ehemaligen Offizier, vor dem Opernbesuch des Staatsoberhauptes auf dem gläsernen Balkon der Deutschen Oper und blickte verzweifelt auf die schnell anwachsende Menge protestierender Studenten. »Erich, in einer halben Stunde will ich da unten nichts mehr sehen«, soll Albertz gefordert haben. Der Code »Füchsejagen« wurde über den Polizeifunk verbreitet und die Tragödie nahm ihren Lauf.

Der Student Benno Ohnesorg wurde von der Kugel des Kriminalhauptkommissars Karl-Heinz Kurras tödlich getroffen. Das war der Beginn der Studentenrevolte. Erich Duensing musste zurücktreten, auch Heinrich Albertz nahm seinen Abschied. Die neue Situation der nun immer mehr sich artikulierenden Protestbewegung er-



11. April 1968: Attentat auf Dutschke • Von Klaus Harms



Der Studentenführer Rudi Dutschke (Bild oben; Dritter von links) auf einer Vietnam-Demonstration am 18. Februar 1968 in Berlin. Rudi Dutschkes Sohn, Rudi-Marek (links), seine Cousine Ruth Dressler und sein Bruder Manfred Dutschke stehen im März 2008 in Schönefeld im Kreis Luckenwalde vor dem gerade enthüllten Straßenschild »Rudi-Dutschke-Platz« zur Erinnerung an Rudi Dutschke, der hier vor 68 Jahren geboren wurde.

forderte ein Umdenken der polizeilichen Führung.

Ein junger Wachtmeister und Polizeigewerkschafter übernahm das Amt des Polizeipräsidenten – Klaus Hübner. Mit ihm sollte ein neuer Geist die Polizei prägen. Die Einsicht in die notwendige Veränderung der Gesellschaft, den deshalb notwendigen Protest der Jugend kam auf die Tagesordnung. Demonstrationen seien zu unterstützen, nicht zu blockieren, sofern die Gesetze beachtet würden.

So erarbeiteten beispielsweise Polizei- und Studentenpfarrer mit Einsatzleitern der Polizei gewaltlose Aktionen vor Kaufhäusern gegen den vorweihnachtlichen Konsumrausch. Die Inhalte des Unterrichts und der Tagungen waren von den aktuellen Themen jener Tage bestimmt: Politischer Widerstand zwischen Gewalt und Gewaltlosigkeit, Legalität und Legitimität staatlicher Macht, Glauben und Werte in einer sich wandelnden Gesellschaft.

Rudi Dutschke, 1940 geboren in Luckenwalde bei Berlin, war in der evangelischen Jungen Gemeinde von Luckenwalde aktiv, wo er seine »religiös sozialistische« Grundprägung erhielt. Als ehemaliger Leistungssportler im Zehnkampf wollte er zunächst Sportreporter werden und trat deshalb 1956 in die Freie Deutsche Jugend ein.

Durch den ungarischen Volksaufstand im selben Jahr wurde

Dutschke politisiert. Er ergriff Partei für einen Demokratischen Sozialismus, der sich gleichermaßen von den USA und der Sowjetunion distanzierte. Der SED stand er ebenfalls ablehnend gegenüber. Im Gegensatz zum antifaschistischen Anspruch ihrer Staatsideologie sah er die alten Strukturen und Mentalitäten im Osten ebenso fortauern wie im Westen, wohin er 1961 gegangen war. In Berlin studierte er Soziologie, Philosophie und Geschichte und galt als kluger politischer Kopf.

Rudi Dutschke – »Volksfeind Nummer 1«

Nach dem Tod Ohnesorgs widmete sich Dutschke dem politischen Engagement im SDS und wurde schnell zum Initiator der Außerparlamentarischen Opposition. Für die Öffentlichkeit, besonders für den Springer-Konzern und seine Bild-Zeitung, wurde Dutschke zum »Volksfeind Nummer 1« ungeachtet der Tatsache, dass er nicht nur gegen den Vietnamkrieg, sondern auch gegen die sowjetischen Interventionen in Ungarn und der CSSR sowie gegen das SED-Regime demonstrierte.

Nach dem das Verwaltungsgericht eine Demonstration gegen den Krieg in Vietnam verboten hatte, gelang es der Evangelischen Kirchenleitung von West-Berlin unter Bischof Kurt Scharf zusammen mit Rudi Dutschke und Bernd Rabehl, das

Verbot aufzuheben, nachdem die Gewaltlosigkeit gewährleistet war. Der »rote Rudi« entpuppte sich als besonnener und kluger Studentenführer. Mit seiner Ehefrau, Gretchen Dutschke-Klotz, Theologin und Ernährungswissenschaftlerin, und ihrem ersten von drei Kindern, Hosea-Che, wohnte er bei dem Professor für systematische Theologie, Helmut Gollwitzer. Mit ihm verband ihn eine tiefe Freundschaft.

Die Besucher eines Gottesdienstes am Heiligen Abend 1967 in der Kaiser-Wilhelm Gedächtniskirche schockierte Dutschke von der Kanzel herab mit dem Hinweis auf die zur gleichen Zeit stattfindenden Flächenbombardements der Amerikaner in Vietnam. Dafür wurde er in der Kirche von einem Besucher mit einem Stock niedergeschlagen.

Da ahnte noch niemand, dass es bald schlimmer kommen sollte. Am 11. April war es so weit: Der Hilfsarbeiter Josef Bachmann schoss auf den Studentenführer und verletzte ihn schwer. Vor Gericht erklärte der Täter, er sei »so in Hass, so in Wut« gegenüber dem »Kommunistenschwein« gewesen. Kurze Zeit nach dem Erwachen aus dem Koma schrieb Dutschke einen Brief an Bachmann mit der Versicherung, keinen Hass zu hegen. Er drückte ihm seine Vergebung aus, denn auch er sei das Opfer einer durch Unterdrückung, medialen Hetzkampagnen und Lügen verblendeten Gesellschaft.

Dutschke eignete sich Sprache und Gedächtnis in monatelanger Therapie mühsam wieder an. Zur Genesung hielt er sich ab 1969 in

der Schweiz, Italien und Großbritannien auf. Nach vorübergehender Ausweisung durfte er 1970 ein Studium an der Universität Cambridge anfangen. Nach dem Regierungswechsel 1970 wurde seine Aufenthaltserlaubnis aufgehoben. Daraufhin zog er nach Dänemark, wo ihn die Universität von Århus als Dozenten anstellte.

1979 wurde Dutschke Mitglied der Bremer Grünen Liste und beteiligte sich am Wahlkampf. Nach ihrem Einzug in das Stadtparlament wurde er zum Delegierten für den Gründungskongress der Partei »Die Grünen« gewählt. Rudi Dutschke litt immer noch an den Folgen des Attentats, eine Epilepsie brach aus. Am Heiligen Abend 1979 erkrankte er in Dänemark aufgrund eines Anfalls in der Badewanne.

In seiner Predigt am Grab seines Freundes auf dem Friedhof der Dahlemer Dorfkirche, der Wirkungsstätte von Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer, sagte Helmut Gollwitzer: »Der Tote ist allein, und wir sind allein, und dass alles Leben zum Tode verurteilt zu sein scheint, das droht uns nichtig zu machen, was uns doch wichtig ist: auch diesen Kampf für das Leben, gegen seine Erniedrigung, Verkümmern und Massentötung, diesen Kampf, in dem wir uns mit Rudi gefunden haben, in dem er uns mitgerissen hat durch seine Leidenschaft. Gott hat es gut gemeint mit Rudi. Durch den Tod hat er ihn, wie es uns allen verheißt, dorthin geführt, wo er uns mit allen von Angesicht zu Angesicht dankt: Du hast es gut gemeint und gut gemacht.«